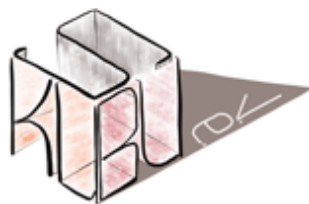




DOKUMENTATION

HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG
MECKLENBURG-
VORPOMMERN



#MeinHafen
DeinHafen

GEMEINSCHAFTS INITIATIVE



unterstützt
mit Mitteln
von



I. Was bleibt...

Vielen Dank nochmal an alle Referent*innen, Teilnehmende und Helfende, die die Konferenz zu solch tollen zwei Tagen gemacht haben! Wir nehmen ein paar ganz besondere Erkenntnisse mit, die wir hier voranstellen möchten.

Zu öffentlichen Räumen in Rostock:

- Künstlerische Strategien bieten die Möglichkeit, Stadtentwicklung gemeinschaftlich und zukunftsorientiert anzugehen.
- Es braucht mehr Formate wie die Fachkonferenz zu öffentlichen Räumen in Rostock zur internen Verständigung und den Austausch mit anderen Orten und Ideen.
- Zur gemeinschaftlichen Entwicklung öffentlicher Räume in Rostock braucht es konsequenzenreichere Beteiligung und finanzierte intermediäre Strukturen.
- Das Stadtlabor und damit verwandte Formate sollen auch von Bürger*innen bzw. NGOs selbst gestaltet und genutzt werden können.
- Ein breiteres Verständnis für gemeinschaftliche Stadtentwicklung wird immer dringender. Diese Publikation des [Bundesumweltamts](#) sollten alle kennen.

Zur Weiterentwicklung des Stadthafens:

- Der Stadthafen ist einer der wichtigsten Rostocker Orte, dessen Entwicklung die meisten Bürger*innen interessiert. Siehe u.a. [NNN-Artikel](#) zur Konferenz.
- Die bestehende Nutzungsinfrastruktur am Stadthafen ist immer noch inakzeptabel (fehlende öffentliche Toiletten, Wegeleitsysteme, Sitzgelegenheiten etc.).
- Zur Verbesserung der Raumnutzung durch Bürger*innen braucht es ressortübergreifendes Arbeiten und Unterstützung der Initiative #MHDH.
- Die Räume müssen kurz- sowie langfristig unterschiedlich gedacht werden. Aktuell ist der Stadthafen technisch betrachtet ein Industriegebiet.
- Die Initiative #MHDH kann auf breitere Füße gestellt werden, da viel mehr Personen und Einrichtungen sich einbringen möchten als es aktuell der Fall ist. Allerdings ist unklar, wer diese Entwicklung steuert und vorantreibt.
- Aktuell arbeitet die Verwaltung gemeinsam mit der Bürgerschaft am Anliegen "[Stadthafen beleben](#)".

Kontakte:

Ideen zur Hafenaktivierung: Hafen- und Seemannsamt Warnowufer 60a, 18057 Rostock meinhafendeinhafen@rostock.de 0381 3818760 Instagram	Ideen für die nächste Konferenz: Heinrich-Böll-Stiftung MV Friedrichstraße 23, 18057 Rostock post@boell-mv.de 0381 4922184 Instagram	Informelle Beratung zu Hafenprojekten: KuBuS eV Gaffelschonerweg 2, 18055 Rostock info@kubus-verein.de hofmann.sa@gmail.com schuenemann.anton@gmail.com
---	---	--

II. Zusammenfassung der Konferenz

Die folgenden Inhalte beruhen alle auf vereinzelt Mitschriften und Erinnerungen der Ereignisse und Gespräche, die von den Protokollierenden zu diesem Text zusammengefasst wurden. Die Dokumentation kann daher keinen Anspruch auf eine präzise Wiedergabe der Ereignisse stellen. Der folgende Text ist ein „Erinnerungsfaden“, der An- und Abwesenden einen Eindruck der Gesamtveranstaltung und der darin vorgekommenen Themen geben soll. Einzelne Literatur, Einrichtungen und sonstige Aspekte, die genannt wurden, sind mit Links versehen, die zum Weiterlesen und -recherchieren einladen sollen.

1. BEGRÜßUNG

Wozu eine Konferenz zu öffentlichen Räumen in Rostock? Und dann auch noch am Stadthafen, dem endlos scheinenden Fragezeichen der Rostocker Stadtentwicklung. Pünktlich zu Veranstaltungsbeginn am Morgen des 01.09.2023 wartete die Ostsee Zeitung mit der [Hiobsbotschaft](#) auf, dass die Schweriner Landesregierung ihre Förderzusage in Frage stellt.

„Wie bei der Konferenz in Toitenwinkel 2019 steht die Frage im Fokus, wie die Qualität öffentlicher Räume in Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Zivilgesellschaft und anderen Akteur*innen verbessert werden kann. Denn öffentliche Räume sind Orte sozialer Teilhabe und können deshalb nur in demokratischen Prozessen gestaltet werden mit neuen Ideen und Perspektiven. Der Stadthafen ist der öffentliche Ort in Rostock,“ unterstrich Susan Schulz von der Heinrich-Böll-Stiftung MV, die sich deshalb gerne inhaltlich, organisatorisch und finanziell eingebracht hat.



Von den eingeladenen Expert*innen aus anderen Städten und Arbeitszusammenhängen erhoffte man sich Hinweise für die Verbesserung der Situation in Rostock – insbesondere für die komplexe Situation am Stadthafen, so führten Sascha Hofmann und Anton Schünemann von der Initiative

#MeinHafenDeinHafen weiter aus. Ein erster Erfolg der Veranstaltung, so betonten es alle Organisator*innen sei das Zusammenführen verschiedenster Akteur*innen aus den Bereichen Stadtplanung, Kunst/Kultur, Medien, Jugendarbeit, Hafenverwaltung, Architektur u.v.m. Das zeigte auch eine anschließende soziometrische Aufstellung, die die Tagesmoderatorin Veronika Busch initiierte.

Es sei wichtig, die Gestaltung von Gemeinschaftsorten voran zu treiben, denn es gebe immer mehr Bedarf an gut ausgestatteten öffentlichen Räumen und immer mehr Krisen, auf die die Gemeinschaft reagieren müsse. Es sei notwendig über Interessen- und Disziplinergrenzen hinweg zu diskutieren und zu arbeiten. Vor diesen Hintergründen soll die Konferenz auch dazu dienen, ein neues Netzwerk von Aktiven in Rostock zu begründen, die sich der gemeinschaftlichen Arbeit mit kreativen Methoden an aktuellen städtischen Problemstellungen verschreiben.

Mit Blick auf den Stadthafen sei festzuhalten, dass dank der Kooperation mit dem Hafen- und Seemannsamt bereits einige Dinge initiiert und verändert werden konnten. Mit Blick auf die Herausforderungen der strukturellen Gegebenheiten und die anstehenden massiven Veränderungen durch die geplanten Baumaßnahmen benötige es aber dringend weitere Impulse und eine solide Finanzierung, um eine bürgernahe Entwicklung des Stadthafens zu gewährleisten.

2. INPUT: „Die Kunst der Zusammenarbeit: Kollaborative Stadtgestaltung mit radikaler Imagination“ von Dr. Hilke Marit Berger (Hafencity Universität Hamburg)

Dr. Berger verwies zu Beginn ihres Vortrags unmittelbar auf den Mehrwert künstlerischer Strategien für Fragen der Stadtentwicklung. Weiterhin sei es unbedingt notwendig, das Silodenken innerhalb der Verwaltung zu beenden und Partizipation sowie ressortübergreifendes Arbeiten zu ermöglichen. Beispielhaft sei hier die Nutzung von digitalen Daten, die in der Stadtentwicklung oft nach Ressorts getrennt werden und nur gemeinsam ausgelesen ein kohärentes Bild ergeben.



Das Zusammenwirken und -arbeiten von Verwaltung und Zivilgesellschaft im Bereich Stadtplanung sei eine neue und begrüßenswerte Entwicklung. Beispiele hierfür seien Publikationen wie die [„Freiraumfibel“](#), die zwar vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung herausgegeben wurde, aber in Kooperation mit Aktiven vor Ort entstanden ist.

Des Weiteren verwies Dr. Berger auf die historischen Entwicklungen, die zu diesem Zustand geführt haben, darunter die Schriften Henri Lefebvres und die damit verbundene Bewegung *Recht auf Stadt*. Mit Blick auf die aktuellsten Entwicklungen, zu denen bspw. sogenannte Smart Cities gehören, sei zu kritisieren, dass diese die Menschen oftmals nicht genug mitdenken. Dafür spreche

zum Beispiel die zuletzt eingeführte Denomination [„People-Centered Smart Cities“](#). Es sei inakzeptabel, dass Menschen extra mitgenannt werden müssten, wenn es um Städte gehe. Als seien Städte ohne Menschen denkbar. Für die Vortragende ist daher der Stadtplanungsraum deckungsgleich mit Lebensraum.

Die Frage wie man Städte gemeinsam mit Menschen für Menschen entwickeln könne, beantwortet Dr. Berger mit der Idee von Utopien als Realversuchen. Wie in ihrer Doktorarbeit [„Handlung statt Verhandlung. Kunst als gemeinsame Stadtgestaltung“](#) ausgeführt, könnten künstlerische Strategien

besonders gut Teilhabe einfordern und organisieren. Es sei nachweisbar, dass bspw. diverse Akteur*innen bessere Ergebnisse erzielen, da sie vielschichtige Perspektiven einbringen können. In solchen Prozessen sollte niemandem die spezialisierte Expertise abgesprochen werden, sondern lediglich die Stadtentwicklung auf Zusammenarbeit fundiert werden. Entscheidend sei, wer Handlungsmacht teile. Man könne z.B. bei künstlerischen Arbeitsprozessen unterscheiden zwischen Kollaboration (Zusammenarbeit ohne Hierarchien), Kooperation (Zusammenarbeit, die sich an einer inputgebenden Hierarchie orientiere), Interaktion (Teilnehmende werden Teil der entstehenden Arbeit).

In der Praxis könnte das gut nachvollzogen werden, denn viele Beteiligungsprozesse bei Bauprozessen seien Appeasement, weil Partizipation nur als Information gedacht würde. D.h. Bürger*innen können sich zwar äußern, es herrsche aber keine Verpflichtung, sich mit der Beteiligung zu beschäftigen, geschweige denn ihr gerecht zu werden. Dr. Berger verwies darauf, dass in solchen Verfahren oft transparente Zusammenarbeit helfe, die vor dem Arbeitsprozess geführt werden soll, damit alle Beteiligten den Handlungsrahmen kennen.

Zu ihrem Konzept der realen Fiktionen zurückkehrend wurden Beispiele aus Hamburg vorgestellt, die die Möglichkeiten von Kunst in Stadtentwicklungskontexten aufzeigen:

- „[New Hamburg](#)“, Kooperationsprojekt von evangelischer Kirche und Schauspielhaus
- „[Tree Planting Robot](#)“, Festivalbeitrag bei *CityClimate meets CreativeCoding*
- „[Traumfabrik](#)“, Projekt des Kollektivs *Geheimagentur*
- [Sanctum](#), Musik- und Architekturprojekt der britischen Gruppe *Theaster Gates*

Die Projekte zeichne aus, dass sie auf Perspektivwechsel setzten und zum gemeinsamen „Stadt machen“ einladen. Das Wir-Gefühl sei besonders wichtig für Stadtentwicklung, denn es ermögliche die Aneignung des öffentlichen Raums. Beispielhaft hierfür sei auch der Themenbereich [Urbane Praxis](#).

In der Diskussion wurde zu Bedenken gegeben, dass es zwar gut und wichtig sei, mit künstlerischen Strategien zu intervenieren, diese allerdings politisch notwendige Prozesse und Entscheidungen nicht ersetzen können und sollen. Das wäre z.B. bei Zwischennutzungen oft ein Problem, die gern gesehen und ermöglicht werden, im Zweifel aber schnell wieder entfernt werden oder sogar Gentrifizierung Vorschub leisten.

Ein anderer diskutierter Aspekt war die Frage, wie man mehr Verständnis für diese Art von Denken und Projekten bei den Menschen erreicht. Dr. Berger verwies darauf, dass Einiges in Rostock scheinbar in die richtige Richtung laufe: Es sei besonders, dass z.B. in der Initiative #MeinHafenDeinHafen Verwaltung und Zivilgesellschaft bereits zusammenarbeiten. Was noch fehle, seien Mittlerfiguren, also Intermediärstrukturen, die wichtig seien um die verschiedenen Rollen von Verwaltung, Projektmachern, Ehrenamtler*innen etc. zu steuern. Es sei zudem prinzipiell wichtig, dass alle Akteure sich „etwas trauen“ können.

Zu der Idee von radikaler Vorstellungskraft ergänzte Dr. Berger, dass es immer methodisch wichtig sei, zuerst nach Wünschen zu fragen. Was dann tatsächlich übersetzt werde, sei eine Frage, die erst zu einem späteren Zeitpunkt unter Berücksichtigung aller Rahmenfaktoren entschieden werde.

3. PODIUMSDISKUSSION: „Wie gelingt es Akteur*innen aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft gemeinsame Projekte für zukunftsfähige öffentliche Räume zu entwickeln?“ mit Dr. Kristina Koebe (Stadtgespräche), Magnus Hengge (Lokalbau Berlin) und Dr. Ute Fischer-Gäde (Senatorin für Infrastruktur, Umwelt und Bau), moderiert von Veronika Busch (fint)

Zum Einstieg in die Podiumsdiskussion berichtet die Rostocker Senatorin Dr. Ute Fischer-Gäde von den positiven Entwicklungen der Hansestadt Rostock im Bereich der Bürger*innenbeteiligung. Ihrer

Auffassung nach entwickle sich dementsprechend auch das Verständnis der Stadt für öffentliche Räume schnell weiter. Sie benannte positive Beispiele wie die Projekte „[Kistenkunst](#)“ und „[FritzsCHAFFT Platz](#)“. Hier zeige sich, dass nicht große Finanzierungen vonnöten seien, sondern eher die Bereitschaft aller Beteiligten aufeinander zuzugehen. Explizit gedankt wird Christian Behn und Gunar Abend vom Hafenamts für ihre Impulse und ihre Arbeit am Stadthafen von denen auch Robert Strauß und die Koordination der Bauprojekte am Rostocker Oval profitiere. Mit Blick nach vorn führte die Senatorin das in Kürze hinzukommende Stadtlabor am Neuen Markt an. Dies werde ein von der Verwaltung und der Zivilgesellschaft bespielbarer Ort für verschiedene Themen der Stadtentwicklung.

Magnus Hengge präsentierte eingangs die von ihm mitgeleitete intermediäre Struktur [LokalBau](#), die für das Berliner Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg an diversen Schnittstellen der Stadtentwicklung operiert. Aufgrund der Verdrängungsprobleme in Berlins Zentrum sei die Aufgabe deutlich anders als in Rostock. Zudem konzentriere sich Lokal-Bau auf Neubaustrukturen. Allerdings unterstütze das Projekt Prozesse von städtischer Zusammenarbeit, wie zum Beispiel die „[Baustelle Gemeinwohl](#)“. Dabei gehe es v.a. darum Akteur*innen dabei zu unterstützen, „verhandlungsfähig“ zu werden. Weil



Stadtentwicklungs- und Bauverfahren immer komplexer werden (Dauer, Komplexität der Mehrfachnutzung etc.) müssten Aktive qualifiziert bzw. befähigt werden, um in Kooperation mit Verwaltung und anderen Strukturen gute und rechtlich bindende Entscheidungen fällen zu können.

Die dritte Diskutantin des Podiums, Dr. Kristina Koebe, kennt laufende Beteiligungsprozesse in der Stadt unter anderem über das von ihr verantwortete Magazin [Stadtgespräche](#) sehr gut. Nachdem die Beteiligung der Zivilgesellschaft an Stadtentwicklung lange nicht gut gelaufen sei, spüre man erste Veränderungen. Ihr fehle es allerdings noch v.a. an der Verankerung von Ergebnissen und deren sichtbares Aufgreifen in die entsprechenden Strukturen.

Die Moderatorin Veronika Busch benannte mit Blick auf die Entwicklungen am Stadthafen den zuletzt von der Bürgerschaft positiv bewerteten [Stadthafen-Beleben-Antrag](#). Dr. Fischer-Gäde präziserte, dass der Stadthafen sich sukzessive entwickeln und dabei veränderbar bleiben solle. Ausprobieren, Raum für Fehler und Möglichkeiten für Veränderung sollen zu jeder Zeit möglich sein. Frau Dr. Koebe wies darauf hin, dass die Entwicklung positiv sei, die Frage aber bliebe, wo man sinnvoll mitreden könne, damit Beteiligung auch produktiv bleibe. Beim Stadthafen sei noch offen, wie eine Kombination gelinge zwischen der Beteiligung der unmittelbaren Nachbarschaft und der Öffnung des Ortes für die ganze Stadt.

Für die Entwicklung solcher Zusammenhänge wies Herr Hengge darauf hin, dass Bürgerbeteiligung über Formate wie „Wunschproduktion“ noch weit weg blieben von konkreter Planung. Die entscheidende Frage sei daher, wie beide Seiten sich bei der Entwicklung von Orten „mitnehmen“. Oftmals könne hier eine Art Plattform entstehen, die im Idealfall nicht in Verwaltung angesiedelt sein sollte, sondern eher gemeinsam mit der Zivilgesellschaft und entscheidenden Akteur*innen betrieben werden sollte.

Diese Aspekte werden auch in der anschließenden Diskussion mit dem Publikum aufgenommen, das u.a. ein Reallabor am Stadthafen einfordert und für eine Verstetigung von Intermediärstrukturen in Rostock plädiert, da viel Engagement und darauf aufbauende Projekte von Einzelpersonen abhängig seien. Es brauche dringend Finanzierungen für diese Entwicklungen. Mit Blick auf den Stadthafen zeige sich, dass Beteiligung gar nicht das Problem sei, denn es gebe große Offenheit von allen Beteiligten, sich am Ort einzubringen.

Die Frage sei eher, wie sich professionellere Strukturen aufbauen ließen, die es möglich machten, gemeinwohlorientierte Projekte an einem Ort aufzubauen, der per Denomination primär eine wirtschaftliche Flächennutzung vorsehe.



4. MÖGLICHKEITSLABORE: Impulse und Diskussionen zu kreativen Nutzungen des Stadthafens anhand verschiedener Beispiele auf dem Großsegler Santa Barbara Anna und dem Hafenplatz

Im Anschluss an das vom [JAZ](#) beigetragene Mittagessen fanden sich die Gäste der Konferenz auf der Santa Barbara Anna wieder und diskutierten in verschiedenen Workshops exemplarische Ansätze der kooperativen Stadtentwicklung mit Blick auf Umsetzungsmöglichkeiten am Stadthafen.

**Barbara Meyer (S27 – Kunst und Bildung, Berlin) in der großen Messe:
„Common Sense, Common Power? Wie junge Menschen und neue Nachbarschaften mit selbst entwickelten, kreativen Interaktionsräumen Orte der Gemeinschaft schaffen.“**

Frau Meyer berichtete ausführlich von ihrer Arbeit aus dem Jugendkulturzentrum [Schlesische27](#) (S27) in Berlin, das die Frage der Wahrnehmungsschulung in den Mittelpunkt stellt. Ästhetische Bildung ermögliche die vorgefundene Welt in ihrer Form zu reflektieren und weiterzuentwickeln. In dieser Tradition sei auch die S27 ein Ergebnis und Antreiber fortwährender Diskussionen zur Stadtentwicklung Berlins.



Es gelte dabei aber nicht nur die Umgebung zu verändern, sondern auch „sich selbst eine neue Form zu geben“. Dementsprechend helfen Programme wie die [Bildungsmanufaktur](#) jungen Menschen dabei, ihren Platz in einer sich schnell verändernden Welt einzunehmen. Zudem eröffne die S27 immer wieder neue Gelände und Anlagen in denen junge Menschen ihre Visionen, Wünsche und Angebote für die Weiterentwicklung der Gesellschaft einbringen könnten. Dazu gehörten Projekte wie „[Junge Pächter](#)“, „[Stadtwerk mrzn](#)“, „[Wissenteilen](#)“ und die Entwicklung der „[Initiative Urbane Praxis](#)“.

Janin Walter (SFB Re-Figuration von Räumen, TU Berlin) auf dem Hafenplatz:

“Das kooperative Designprojekt „Drei Plätze für Chorweiler“ zeigt, mit welchen Methoden Bewohner*innen aus 108 verschiedenen Kulturkreisen drei öffentliche Plätze gestalteten.“

Mit Blick auf Köln-Chorweiler, einen Ort, an dem viele Menschen in sozial angespannten Lagen leben, berichtete Janin Walter von den Möglichkeiten, die künstlerisch-architektonische Interventionen bei der Nachbarschaftsentwicklung ermöglichen. Ausgehend von einer guten finanziellen Ausstattung sei es gelungen mit den Nachbar*innen eine [künstlerische Infrastruktur](#) aufzubauen, die sich gemäß ihrer Wünsche weiterentwickeln und verändern konnte. Es sei ganz wichtig, dass Verwaltung und andere Beteiligte den Engagierten in diesen Testphasen vertraut hätten.

So konnte sich ein brachliegender Platz zu einem temporären Ort der Gemeinschaft transformieren. Auffällig sei gewesen, dass die Künstler*innen und Aktivist*innen, die die Beteiligung ermöglicht hätten auch schnell in die Rolle von Sozialarbeiter*innen gekommen seien, da die Bedarfe der Menschen vor Ort sehr groß gewesen wären. Als Schlüssel für den Erfolg des Projekts sah Frau Walter die Erweiterung von Zielgruppen durch informelle Events und Angebote in den Bereichen Essen und Musik.



Für Janin Walter ermöglichen Modellprojekte, etwas Ausgedachtes ins Erlebbar zu übertragen. Außerdem ermöglichen sie auch, dass etwas scheitern könne, was wichtig sei in der Auseinandersetzung mit verschiedenen urbanen Gegebenheiten.

Lisa Washkewitsch (ROSI, Rostock) auf dem Achterdeck:

„Wer plant, wer nutzt und wem gehört die Stadt? Von Ein- und Ausschlüssen in planerischer Praxis und wie wir es besser machen könnten.“

Mit Blick auf die aktuelle Situation Rostocks und die Ungleichheit einzelner Bezirke, moderierte Lisa Washkewitsch vom [Rostocker Institut für Spzialforschung und gesellschaftliche Praxis](#) zu Fragen der Beteiligung in der Hansestadt. Mit Fokus auf den Stadthafen beleuchtete sie Möglichkeiten unterschiedlicher Zugänge zum Ort. Die Lebensrealitäten derer, die aktuell nicht partizipieren können, sollten unbedingt in weiteren Beteiligungsmöglichkeiten mitgedacht werden. Denn aktuell sei es ein Privileg, die Zukunft des Stadthafens mitdenken zu können.



Im Folgenden wurde gefragt, ob der Rostocker Stadthafen überhaupt stadtweit relevanten Charakter habe, wer überhaupt an möglicher Beteiligung interessiert sei und wie diese produktiv gestaltet werden könne. Aspekte wie die Gentrifizierung in Rostock sei auch am Stadthafen sehr präsent, denn er bevorteile die eh schon privilegierte Stadtmitte. Dadurch werde die bereits bestehende Exklusivität des Ortes weiter gesteigert, denn es könne sich nicht jede*r Getränke u.ä. vor Ort leisten.

Auch der Mangel an Sitzmöglichkeiten und Toiletten benachteilige eh schon marginalisierte Gruppen.

Thorsten Mehnert (Stiftung 'Ecken wecken', Leipzig) auf dem Hauptdeck:

“Wir im Quartier’ unterstützt Menschen bei der Realisierung ihrer Ideen für die Stadt. Dazu gehört u.a. selbstwirksame Teilhabe über Formate von Partizipation und Bewegung.”

Thorsten Mehnert präsentierte das Projekt „[Wir im Quartier](#)“ aus Leipzig: Die besten Lösungen entstünden, wenn mehrere gesellschaftliche Gruppen an einem Strang ziehen. WiQ arbeite am Aufbau eines bürgerschaftlichen Netzwerkes, in dem Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten ihre Nachbarschaft nach ihren Wünschen mitgestalten und dafür Verantwortung übernehmen. Das Projekt verbindet Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen (Zivilgesellschaft, Politik, Stadtverwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft etc.) zur koproduktiven Gestaltung eines lebendigen Leipzigs.



Verschiedene Lösungsteams, in denen immer auch Menschen aus der Verwaltung mitwirken, arbeiten an der Realisierung ganz unterschiedlicher Ideen. Diese sind u.a. in Bereichen wie Klimaanpassung, soziales Engagement, Aufenthaltsqualität, Krisenbewältigung aktiv. Auf dem Weg zu ihrem Ziel werden sie vom Unterstützungsteam begleitet. Thorsten Mehnert stellte u.a. die Projekte „Leipzig gießt“ (Bewässerung von Stadtbäumen) und „Leipzig pumpt“ (Handschwengelpumpen wiederbeleben) vor.

Es sei wichtig, früh die Beteiligten an einen Tisch zu bringen, klare gemeinsame Ziele zu formulieren und auf Augenhöhe miteinander zu arbeiten. Alle sollten möglichst ein Gefühl von Selbstwirksamkeit erfahren und der Spaß dürfe auch nicht zu kurz kommen.

5. INTERAKTIVE AUSSTELLUNG: Verschiedene Akteur*innen der kooperativen Stadtentwicklung mit Rostocker Bezug stellen sich auf dem Hafenplatz am Rost Dock vor.



[Die Koordinierungsstelle Rostocker Oval](#)

- Robert Strauß stellte die verschiedenen Stadtplanungsprojekte rund um den Stadthafen vor: Warnowbrücke, der Hochwasserschutz und das Archäologische Landesmuseum

[Der Hafen Nykobing aus der Guldborgsund Municipality](#)

- Frede Danborg und Nina Munk präsentierten die Planungen der dänischen Nachbarkommune zur Hafenentwicklung in Nykøbing

[Der Zukunftsladen Toitenwinkel](#)

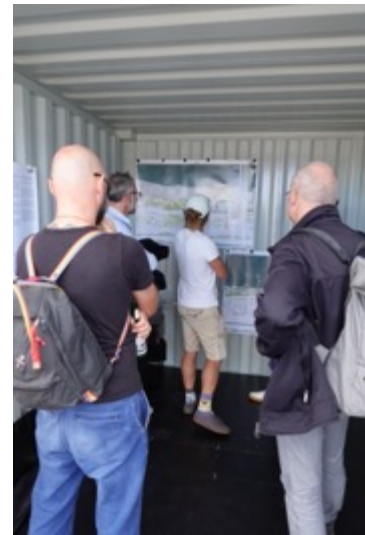
- Maria Schulz berichtete von der Entwicklung, die der Zukunftsladen Toitenwinkel seit der letzten Konferenz gemacht hat.

[Das WarnowValley](#)

- Karolin Quandt zeigte die vielfältigen Themen des Kreativquartiers auf, darunter die neuesten Entwicklungen der Standortsuche und das kürzlich eröffnete Lab

[Die Initiative #MeinHafenDeinHafen](#)

- Elisabeth Möser erzählte von der Geschichte der Initiative und wies auf die verschiedenen Aktionen hin, die am Stadthafen bereits umgesetzt werden konnten



6. SAMSTAGSWORKSHOP: Kooperative Raum- und Installationsentwicklung auf der Haedgehalbinsel. Mit Annika Rixen, Wendela Dreusch-Loman (Glashaus Prenzlau) und Angela Olejko, Claus Sesselmann (matrix architektur)

Trotz rauschendem Abschluss des Freitagprogramms mit Drinks, [Pizzaperle](#) und [Silent Disco](#) ging die Konferenz am Folgetag in die nächste Runde. Sascha Hofmann und Anton Schünemann von der Initiative #MHDH begrüßten die erneut zahlreich und aus verschiedenen Arbeitsbereichen kommenden Gäste. Der Konferenztag sollte der etwas konkreteren Arbeit an den Fragen des Stadthafens dienen und im Rahmen eines folgenden Workshops auch zu konkreten Projektideen führen.

Zuerst wurden die am Vortag und an anderer Stelle vereinzelt diskutierten Aspekte zur Situation am Stadthafen zusammengetragen. Schnell wurde klar, dass das Aktivieren des Stadthafens auf verschiedenen Ebenen diskutiert werden muss: Einerseits gelte es mit der aktuellen Situation und den Gegebenheiten des als „Hafens“ deklarierten Ortes umgehen zu lernen. Dies bedeute, dass im Rahmen von wirtschaftlichen Unternehmungen und gemeinwohlorientierten Projekten die Fläche unverändert genutzt werden könne, inklusive aller damit einhergehenden Nachteile mit Blick auf Infrastruktur und Aufenthaltsqualität. Andererseits gelte es weiterhin auch einen Blick auf die Zukunft des Areals zu werfen und sich zu fragen, was für einen Stadthafen Rostocks Bewohner*innen sich wünschen. Dank vieler Hinweise von Robert Strauß (Koordinator Rostocker Oval) und Kolleg*innen aus der Verwaltung wurde nochmal deutlich, dass Flächenumnutzungen äußerst kompliziert zu erreichen seien.



Von den anderen Teilnehmenden wurde nochmal deutlich gemacht, dass einfachste Infrastrukturprobleme, die seit Jahren bekannt seien, weiterhin große Probleme für die Nutzung des Hafens bedeuten: fehlende Toiletten, mangelhafte Sitzgelegenheiten, die L22-Überquerung usw. Ein größerer Diskussionspunkt bildete die Gestaltung des priorisierten Bauprojekts rund um den Hochwasserschutz. Hier wurde einerseits deutlich, vor welchen komplexen baulichen Veränderungen große Teile des Areals stehen. Andererseits wurde klar, dass die Halbinsel weitestgehend ihren aktuellen Charakter beibehält, weshalb dringend Ideen zu ihrer Nutzung benötigt würden.

Die Diskussionen gingen nahtlos in den anschließenden Workshop über. Die beiden Künstler*innen Annika Rixen und Wendela Loman vom [Glashaus Prenzlau](#) hatten gemeinsam mit dem Rostocker Architekturbüro [matrix](#) ein performatives Wunsch-, Mach- und Frustamt installiert. Damit sollte die am Vortag viel diskutierte Idee der gemeinsamen Stadtentwicklung mithilfe künstlerischer Strategien aufgegriffen und unmittelbar getestet werden. Von zwei sehr ernsthaft gemimten Verwaltungsmitarbeiterinnen erhielt man einen spielerischen „Bauantrag“, um an einer eigenen Projektvision für den Stadthafen zu arbeiten. Nach einigem Hin und Her mit dem „Verfahren“ konnte das eigene Vorhaben dann gezeichnet und mit Ton modelliert werden.



Zum Abschluss des Workshops präsentierten die Teilnehmenden ihre Projektideen und es waren einige bemerkenswerte Vorschläge dabei, die im Folgenden noch genauer wiedergegeben werden. Zuerst oblag es aber Angela Olejko und Claus Sesselmann von matrix, die Entwürfe zusammenzufassen und einige Trends der Vorhaben hervorzuheben.

Mehrere Entwürfe hätten demnach Möglichkeiten gefunden, das Problem der L22 zu adressieren, die das Hafengebiet von der Innenstadt trennt. Am auffälligsten seien allerdings die Vielzahl an Ideen und konkreten Vorschlägen für das Nutzbarmachen der Haedgehalbinsel. Dabei würde immer wieder auf Aspekte von Spiel und Sport eingegangen. In der anschließenden Diskussion setzte sich dieser Eindruck nochmal fort und es wurde klar, dass der Großteil der Anwesenden für die Entwicklung einer Art kreativen Spielplatz votieren. Neben der Tatsache, dass es sich hierbei um ein unter den aktuellen Gegebenheiten realisierbares Vorhaben handele, gebe es weitere Gründe solch eine Entwicklung zu unterstützen: Sie machen den Stadthafen als intergenerational nutzbaren Ort attraktiver und wirke der Gentrifizierung entgegen, da davon auszugehen sei, dass der Ort so auch für Familien und Personen aus anderen Bezirken attraktiver werde.

Zum Konferenzbeschluss bedankten sich die Organisator*innen nochmals bei allen Referent*innen und Gästen für die rege Teilnahme. Es sei gut zu merken, dass das Engagement für öffentliche Räume in Rostock im Allgemeinen und den Stadthafen im Speziellen größer sei als angenommen. Nun gelte es, sich zu vernetzen und in Zukunft eine nächste Konferenz an einem anderen Ort einzuleiten. Ein konkreter Wunschort wurde nicht benannt, es gab allerdings Sympathien für die Idee, die nächste Konferenz wieder nach Toitenwinkel zu bringen. Im Folgenden findet sich eine Liste spannender Potenzialorte, die im Rahmen der Konferenz von den Teilnehmenden erstellt wurde.

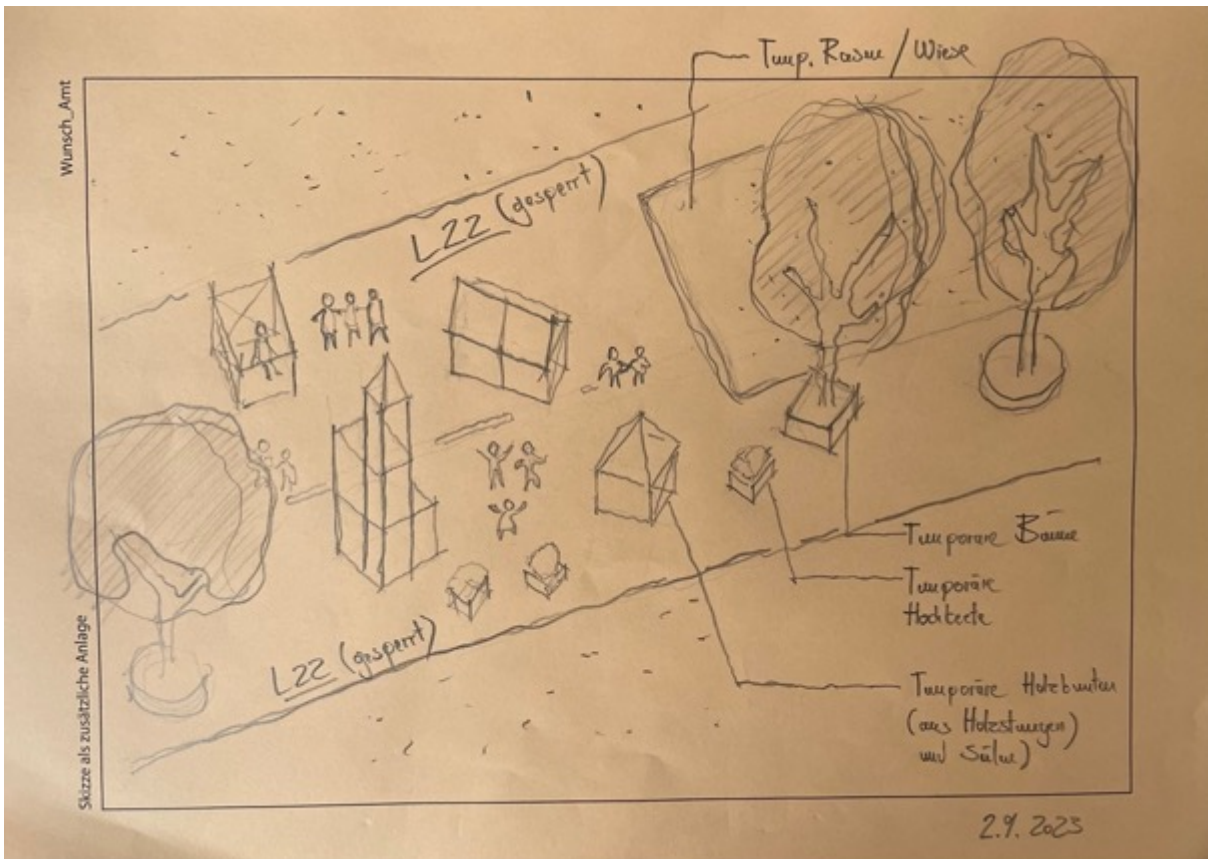
7. Annex: Unterlagen, die im Rahmen der Konferenz entstanden sind

Potenzialorte für gemeinschaftliche Stadtentwicklung in Rostock

- Brachfläche Alte Knabenschule
- Heizwerk und Bahnhallen
- Stadthafen
- Frieda23 Haus und Hof
- Dierkower Deponie
- Schutower Messengelände
- Sternplatz

Ideen für die weitere Aktivierung der Stadthafen-Flächen

- Schaukel: Am Brückenkran wird eine große Schaukel angebracht, die nur von mehreren Personen in Bewegung gebracht werden kann (Vorbild Dorfschaukel (Kiiking) aus Estland).
- Sauna: Der Brückenkran wird ertüchtigt und zu einer öffentlichen Sauna ausgebaut. An der Kaikante gibt es ein angebautes Schwimmbecken.
- Hafenbad: Es entsteht ein öffentliches Bad, das für Spiel und Sport genutzt werden kann. Gleichzeitig kann dort Schwimmunterricht stattfinden.
- Pop-Up-Stores: Schaffung kleiner Ladenflächen für Kunsthandwerk und andere Waren, die bei niedrigen Mieten einen touristischen Mehrwert für die Stadt schaffen.
- Labyrinth: Am Hafenplatz wird mit Container- und Gerüststrukturen eine temporäre, begehbare Kunstaussstellung aufgebaut.
- Winterwall: Auf der Haedgehalbinsel wird ein Windschutz mit Containern kombiniert. Ein öffentliches Hafenfeuer spendet Wärme und ermöglicht ganzjährige Hafennutzung.
- Spielwiese: Am Wochenende wird die L22-Sperrung auf Höhe des Stadthafens gesperrt. Neue Spielelemente und mobile Begrünung ermöglichen Erholung.
- Amphitheater: Die L22 wird zu einem Tunnel umgebaut. An den Kanonsberg angelehnt, entsteht ein öffentlicher Theater- und Diskussionsort.
- Hafenpodeste: Mehrere große Grünflächen werden mit Schwammstrukturen kombiniert und fangen das Regenwasser auf. Hierauf werden Podeste installiert, die für diverse Kulturformate genutzt werden können.
- Springbrunnen: Am Hafen werden Vertiefungen errichtet, die zum Skaten genutzt werden können und gleichzeitig Wasser sammeln, das bei Hochwasser/ Starkregen abgepumpt und an anderen Orten als Springbrunnen wieder ausgegeben wird.
- Zeitraffer: Wie sieht der Stadthafen in 50 Jahren aus? Ein Modell veranschaulicht eine klimagerechte und gemeinwohlorientierte Zukunft Rostocks.



III. Informationen zu den Referent*innen

Anton Schünemann (#MeinHafenDeinHafen)



Anton Schünemann ist Experte für Medien, Kultur und Bildung. Er berät und unterstützt u. a. Stiftungen, NGOs, Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen. Von 2014-2021 entwickelt er als Programmkoordinator der S27 – Kunst und Bildung in Berlin u.a. die Arbeitsintegrationsinitiative "Arrivo Berlin - Flüchtling ist kein Beruf", die Kunstaussstellung "Weltstadt", das Zentrum für Kreislaufwirtschaft "Haus der Materialisierung" und die aus dem Rat für die Künste hervorgegangene "Initiative Urbane Praxis". Seit 2022 baut er den open media node an der Universität Rostock auf, in dessen Rahmen er neue Medienbildungsformate in der Frieda23 und dem Stadthafen Rostock kuratiert. Als Nachbar und passionierter Raumentwickler ist er Teil der Initiative #MeinHafenDeinHafen sowie Mitglied bei KuBuS und fint.

Annika Rixen und Wendela Dreusch-Loman (GLASHAUS Prenzlau)

Annika Rixen und Wendela Dreusch-Loman arbeiten als freie Künstlerinnen und Designerinnen. Sie leiten das GLASHAUS. „Jugend braucht Raum“ – das war der grundlegende Gedanke, mit dem das GLASHAUS 2021 in Prenzlau als neues Projekt gegründet wurde. Mit Unterstützung der Bundeskulturstiftung, des Landkreises Uckermark und der Stadt Prenzlau wurde das Gelände im ersten Jahr als Kunst- und Kulturfestival uckerleben! mit einem vielfältigen Programm bespielt. Mittlerweile haben sich auf dem 6000 qm Gelände feste Strukturen eines täglichen Betriebs entwickelt. In den Werkstätten der Bildungsmanufaktur arbeiten Jugendliche an künstlerisch-gestalterischen Objekten. In der Wir! Filiale realisiert eine feste Gruppe von jungen Prenzlauern (Prenzlau Kult) selbstverwaltete Projekte. Darüber hinaus bietet das GLASHAUS PRENZLAU Raum für verschiedene Initiativen, Projekte, Künstler und Kulturschaffende, um sich zu treffen, auszutauschen und Projekte zu planen.

→ www.glashausprenzlau.de/

Barbara Meyer (S27 – Kunst und Bildung)

Unter der Leitung von Barbara Meyer ist die S27 ein Stadtlabor für kreative Forschung von und mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geworden. Diese werden dabei unterstützt, reale Räume zu finden, Gelände zu erobern und Zukunftsbaustellen einzurichten. Künstler*innen, Stadtplaner*innen, Handwerker*innen und Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung sind Partner*innen in diesem Prozess. Themen wie Wohn- und Aufenthaltsraum für junge Menschen, Arbeitsintegration von geflüchteten Menschen, erfahrbare Stadtgeschichte oder die Zukunft der städtischen Kultur als Urbane Praxis bestimmen die Agenda. Zentrale Projekte aus dieser Zeit sind Wohnwut / Junge Pächter, Bildungsmanufaktur, ARRIVO BERLIN, CUCULA, Die Gärtnerei / COOP CAMPUS, Weltstadt und Monument Valley. Die S27 wurde mit dem Roman-Herzog-Preis und dem BKM-Preis Kulturelle Bildung ausgezeichnet sowie für den Beazley Design of the Year Award nominiert.



→ www.s27.de

Claus Sesselmann & Kolleg*innen (matrix architektur)



Unser Ziel sind innovative Gebäudekonzepte und ein maßvoller Einsatz moderner Technologien. Was uns dabei hilft, ist ein starker Fokus auf Qualität, Langlebigkeit und Nachhaltigkeit. Bei der Schaffung hochwertiger Räume spielt nicht nur der Umgang mit Material, Farbe und Licht eine Rolle, sondern auch eine eingehende Beschäftigung mit Funktionsabläufen. Dabei steht der Mensch als Nutzer des Gebäudes stets im Mittelpunkt.

→ www.matrix-architektur.de/

Dr. Hilke Marit Berger (HafenCity Universität Hamburg)

Dr. Hilke Marit Berger ist wissenschaftliche Leiterin des City Science Labs an der HafenCity Universität in Hamburg und beschäftigt sich als Stadtforscherin an der Schnittstelle von Kulturwissenschaften und Stadtplanung u.a. mit Praktiken der Teilhabe, Fragen kollektiver Stadtgestaltung, Co-Kreation und digitaler Kunst.

Sie leitet das Projekt CityClimate meets CreativeCoding und hat großes Interesse an künstlerischer Forschung, Methodenvielfalt und ungewohnten Kooperationen. Sie ist als Jurorin tätig, entwickelte, koordinierte und arbeitete für mehrere künstlerische und wissenschaftliche Projekte, für Festivals, Theater, Universitäten und Behörden. Sie hält international Vorträge und publiziert.

→ www.hcu-hamburg.de/research/csl



Janin Walter (SFB Re-Figuration von Räumen, TU Berlin)



Janin Walter studied architecture at the Technical University of Berlin and art with a specific focus on spatial strategies at the Weißensee School of Art also in Berlin. Parallel to her studies, she worked for renowned artists such as Olafur Eliasson, Jorinde Voigt and Jeppe Hein. As a visiting professor at RISEBA in Riga, Latvia, she taught courses on artistic methods in planning in 2013. In addition to her own artistic research work as a freelance artist, she has also been working in an artistic research project at the Technical University of Berlin since 2018.

→ www.janinwalter.com/

Karolin Quandt (Warnow Valley)

Karolin Quandt ist im Warnow Valley für die Quartiersentwicklung zuständig – mit dem Ziel, ein neues Kreativquartier für Rostock zu entwickeln. Seit 2015 ist sie freiberufliche Beraterin für Strategie, Konzeption und Projektmanagement. Immer an der Schnittstelle von Kultur, Wirtschaft und Politik und mit Blick auf Gestaltungsmöglichkeiten und Freude an komplexen Projekten. Daneben ist sie als Moderatorin auf Veranstaltungen unterwegs.

→ www.warnowvalley.de



Dr. Kristina Köbe (Stadtgespräche Magazin)



Kristina Koebe unterstützt (mit ihrem Unternehmen Rotorwerk Project Services) Unternehmen, öffentliche Einrichtungen und Vereine bei der Beantragung von Fördermitteln und der Abwicklung von Fördermittelprojekten. Sie ist Mitherausgeberin der Lokalzeitschrift „Stadtgespräche“ und engagiert sich lokal, aktuell vor allem für die Themen Klimagerechtigkeit und Bürgerbeteiligung. „Stadtgespräche“ ist ein "Magazin für Bewegung, Motivation und die nachhaltige Kultivierung der Region Rostock". Fachleute unterschiedlicher Sachgebiete zu ganz verschiedenen Themen- schwerpunkten der Hansestadt.

→ www.stadtgespraeche-rostock.de/

Lisa Waschkewitsch (ROSIS)

Lisa Waschkewitsch engagiert sich als Soziologin mit dem Schwerpunkt Raum- und Stadtsoziologie am Rostocker Institut für Sozialforschung und gesellschaftliche Praxis e.V. (ROSIS). Der thematische Schwerpunkt des außeruniversitären Forschungsinstituts sind Fragen regionaler sozialer Ungleichheit, demokratischer Teilhabe und Partizipation. Mittels eigener empirischer Forschung und dem öffentlichen Transfer von Ergebnissen, leistet das ROSIS einen wissenschaftsbasierten Beitrag zu (kommunal-) politischen Diskussionen und zur Bearbeitung lokaler sozialer Herausforderungen.

→ <https://rostocker-institut.org/>



Magnus Hengge (LokalBau Friedrichshain-Kreuzberg)



LokalBau erbringt eine Vielzahl von Dienstleistungen zur Unterstützung gemeinwohlorientierter Aufträge. Das Team handelt im Auftrag, im Interesse und auf Weisung der Verwaltung des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg im Bereich Bauen, Planen und kooperative Stadtentwicklung. Das LokalBau-Team agiert in intensiver Zusammenarbeit mit den Verwaltungsmitarbeiter*innen des Stadtentwicklungsamts und der Verbindungsstelle AKS (Arbeits- und Koordinierungsstruktur), die zwischen Verwaltung und zivilgesellschaftlich-aktivistischen Akteuren agiert. LokalBau besteht aus Konrad Braun (openBerlin e.V.) und Magnus Hengge (studio adhoc GmbH).

→ www.berlin.de/lokalbau-fk/strategie/leistungen/

Maria Schulz (Zukunftsladen Toitenwinkel)

Maria Schulz leitet den Zukunftsladen Toitenwinkel. Mit dem Zukunftsladen wurde 2020 eine leerstehende Ladenfläche mitten in Toitenwinkel erobert. Seitdem entwickelt sich dort ein Freiraum für Begegnung, Engagement und Nachbarschaftshilfe, Kultur und vielfältige Bildung. Im Zukunftsladen treffen Menschen aufeinander, die die Zukunft von Toitenwinkel aktiv mitgestalten wollen.

→ <https://sternmachtplatz.org/>



Sascha Hofmann (#MeinHafenDeinHafen)



Sascha Hofmann ist Urban Designer und Social Entrepreneur. Er ist Mitinhaber des Rost Dock am Stadthafen. Das Master-Studium für Urban Design an der TU Berlin hat parallel zu seiner selbstständigen Tätigkeit in Rostock in ihm eine Begeisterung für partizipative Gestaltungsprozesse, niedrigschwellige Strategien zur Belebung von öffentlichen Räumen im Speziellen und intelligente, nachhaltige Stadtentwicklung im Allgemeinen entfacht. Als Impulsgeber für gesellschaftliche Transformationsprozesse hat er Freude am freien, selbstbestimmten, aber auch kollektiven und kompromissfreudigem Arbeiten.

Thorsten Mehnert (Stiftung 'Ecken wecken')

Koproduktiv in Bewegung: »Wir im Quartier« (WiQ) unterstützt Menschen in verschiedenen Teilen Leipzigs bei der Realisierung ihrer Ideen für die Stadt. Mit verschiedenen Formaten zeigt WiQ die Möglichkeiten der Mitgestaltung auf und schafft Sichtbarkeit für den Wert von gesellschaftlichem Engagement und der Verantwortungsübernahme im Kiez. Koproduktive Gremien des bürgerschaftlichen Netzwerks kanalisieren Lösungen und gestalten diese nachhaltig-effektiv.

→ <https://stiftung-ecken-wecken.de/>



Dr. Ute Fischer-Gäde (Senatsbereich Infrastruktur, Umwelt und Bau der Hansestadt Rostock)

Dr. Ute Fischer-Gäde studierte Landeskultur und Umweltschutz in Rostock, Freiraum- und Landschaftspflege in Wien und schloss ihre Studien 1997 in Dresden-Pillnitz als Diplom-Ingenieurin für Landespflege ab. Ihre Dissertation 2008 an der Universität Rostock befasste sich mit sozialer und integrativer Stadtentwicklungsplanung am Beispiel einer kinder- und jugendgerechten Freiraumentwicklung. Stationen der beruflichen Tätigkeit waren die Bereichsleitung Landschaftsarchitektur bei der INROS LACKNER SE, Aufträge im Rahmen von Moderationen, Kommunikation und Beteiligungsverfahren sowie systematischer Organisationsberatung und -entwicklung sowie Freiraum- und Objektplanungen über ein eigenes Planungsbüro für Stadt- und Regionalentwicklung. An den Universitäten Rostock und Greifswald war sie als Lehrbeauftragte tätig.



Seit April 2016 leitete sie das Rostocker Amt für Stadtgrün, Naturschutz und Friedhofswesen. Ihr Ziel war und ist es, den Klimawandel, die Mobilitäts- und Energiewende durch eine kluge Stadtentwicklung in die Wege zu leiten, um auch künftig für alle Rostockerinnen und Rostocker eine hohe Lebensqualität zu sichern. Seit November 2022 leitet Sie den Senatsbereich Infrastruktur, Umwelt und Bau der Hansestadt Rostock.

→ https://rathaus.rostock.de/de/rathaus/stadtverwaltung/senatsbereich_infrastruktur_umwelt_und_bau/255310